

(ibid. 32). Eine Gefahr, der Epiktet selbst ausgesetzt war, war das Exil (ibid. 21). Das Kaiserliche Rom und seine Provinzen wurden durch ein streng reglementiertes und konkurrenzbetontes System aus Ämtern und Amtsträgern regiert (ibid. 19, 24). Gerangel und Intrigen um Ämter gehörten dazu, was wiederum die Suche nach Mäzenen, die Teilnahme an Festgelagen und das Bestreben, einflussreiche Persönlichkeiten zu beeindrucken implizierte (ibid. 19, 24, 25, 33).

Epiktet betont, wie wichtig es ist, sich die eigene Unabhängigkeit zu bewahren, was uns ins Gedächtnis ruft, dass seine jungen Schüler, wie auch sein Chronist Arrian, an der Schwelle zu großen Karrieren in der Kaiserlichen Armee oder im öffentlichen Dienst standen. Es handelte sich um eine von Männern dominierte Kultur, wie er mit seinen Bemerkungen über Frauen und deren Rolle deutlich macht (ibid. 40), aber das *Encheiridion* im Allgemeinen hat keine offensichtliche geschlechtliche Orientierung und ist vollkommen frei von Männlichkeitswahn. Das »du« und »wir«, das Epiktet

anspricht, kann jeder von uns sein, wobei kulturelle Unterschiede kaum eine Rolle spielen.

Die römische Welt war zu seinen Lebzeiten eine vollkommene Autokratie, an deren Spitze der Kaiser oder Caesar stand. Epiktet kommt nur selten auf Politik zu sprechen, erwähnt Caesar nur ein einziges Mal in seinen Büchern (*Lehrgespräche* 3) und spielt niemals auf historische Begebenheiten an. In den kompletten Lehrgesprächen (z.B. 1.2) kommt er gelegentlich auf historische Persönlichkeiten zu sprechen, die sich kaiserlichen Anordnungen widersetzen, aber in Bezug auf die Kaiser, die zu jener Zeit, da er in Griechenland lehrte, herrschten, bewahrt er vollkommenes Stillschweigen. Obwohl Freiheit von Anfang an ein zentraler Begriff in der stoischen Weltanschauung war, verdankt sie ihre besondere Bedeutung Epiktet, nicht nur, weil er seine frühen Jahre als Sklave verbrachte, sondern auch, weil die Menschen, an die er sich wandte, keinerlei Aussicht auf politische Autonomie hatten.

STOIZISMUS UND FREIHEIT

Die stoische Philosophie hat ihren Ursprung im Griechenland des ausgehenden vierten Jahrhunderts vor Christus. Die Gründerväter waren Einwanderer, die aus dem östlichen Mittelmeerraum nach Athen gekommen waren. Die Stadt war nicht länger eine lebendige Demokratie wie zu Zeiten des Sokrates, sondern ein Satellitenstaat des Königreichs Mazedonien. Der Verlust der politischen Autonomie spiegelte sich in Athen auch in der Philosophie wider, und zwar durch Innenschau und die Fokussierung auf Ethik. Weder die Stoa noch die Epikureer, jene andere führende hellenistische Schule, befassten sich allzu sehr mit politischen Theorien, wie ihre Vorgänger Platon und Aristoteles es getan hatten. Das gesellschaftliche Erkenntnisinteresse der jüngeren Philosophen lag nicht auf Politik oder Gesetzgebung, sondern auf dem persönlichen Wohlbefinden und der Selbstvervollkommnung. Diese Wendung nach innen wird auffallend durch die Art und Weise illustriert, wie das stoische Gedanken-

gut von Anfang an mit Gedanken über Freiheit und Sklaverei umging. Man fasste beides als vornehmlich ethische und psychologische Nenner auf und weniger als Zeichen des sozialen Status. Zenon zufolge, dem ursprünglichen Kopf der Stoischen Philosophie, ist Freiheit das exklusive Vorrecht der Weisen, während minderwertige Personen, zu denen er die Mehrheit der Menschen zählt, nicht nur töricht, sondern sogar Sklaven sind.

Auf den ersten Blick ist man vielleicht schockiert über dieses intellektuelle Elitedenken und seine Unempfindlichkeit dem Joch der Menschen gegenüber, die das Unglück hatten, buchstäblich versklavt zu sein. Man beachte aber, wie radikal Zenons Behauptung in einer auf Sklavenhaltung basierenden Wirtschaft war, wie sehr sie die Bewertung des Einzelnen in Bezug auf die konventionelle Diener-Herren-Dichotomie infrage stellt. Wenn Weisheit das wahre Kriterium ist, das zur Freiheit führt, verlagert sich die Hauptbürde der Sklaverei vom Äußeren ins Innere, vom Körperlichen zum Geistigen, und Philosophie und nicht

der Freibrief wird zur eigentlichen Quelle der Freiheit. Dieser kompromisslosen Lehre zufolge ist man versklavt, wenn man sein Herz an irgendetwas hängt, das mit Hindernissen einhergeht, sei es, weil der eigene Körper einen im Stich lässt, oder man Sklave der eigenen Leidenschaften und Gefühle ist oder weil man das eigene Wohlbefinden von Äußerlichkeiten abhängig macht – von Menschen, Besitz, Beliebtheit oder auch einfach nur dem Glück.

In seinem gefeierten Essay »Zwei Freiheitsbegriffe« unterschied Isaiah Berlin zwischen »negativer Freiheit«, also der Vorstellung *von* äußeren Zwängen frei zu sein (nicht durch andere beeinträchtigt zu werden) und »positiver Freiheit«, also der Freiheit, *so zu sein oder zu leben* wie man will (Selbstbestimmtheit oder Selbstbestimmung). Für Epiktet kommen diese beiden Vorstellungen einander so nah, dass sie einander beinhalten, wie aus folgender Passage ersichtlich ist:

Unser Herr ist jeder, der die Macht hat, die Dinge, die wir wollen oder nicht wollen, zu